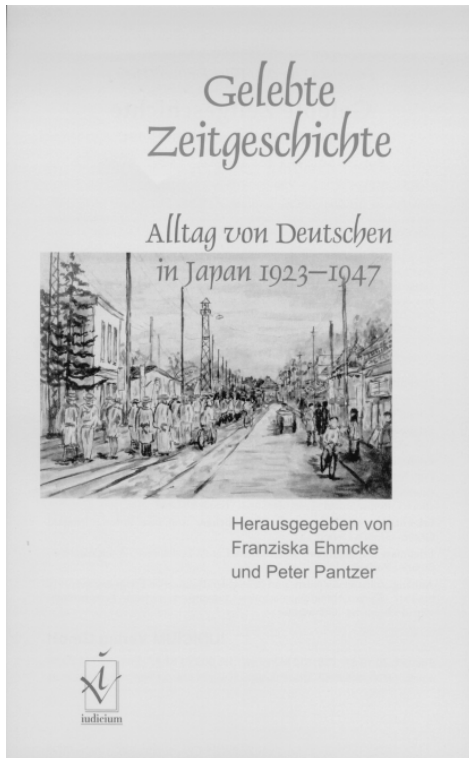


## Buchbesprechung



Franziska EHMCKE und Peter PANTZER (Hrsg.):

*Gelebte Zeitgeschichte. Alltag von Deutschen in Japan 1923 – 1947,*

München: Iudicium-Verlag 2000, 292 S., ISBN 3-89129-639-3, 16,50 Euro

UEDA Kōji und ARAI Satoshi:

*Sensō shita no Nihon no Doitsujintachi*, Tokyo: Shueisha 2003, 222 S., ISBN 4-08-720203-8, 680 Yen

*Gelebte Zeitgeschichte* bietet eine interessante Sammlung von 21 Erzählungen älterer Japan-Deutscher – zwölf Männer und 10 Frauen.<sup>2</sup> Die Interviewer bleiben dabei völlig im Hintergrund, nicht einmal die gestellten Fragen werden angeführt. Es spielt daher für den Leser keine große Rolle, wer den Erzählungen „live“ zugehört hat. Dennoch soll nicht verschwiegen werden, daß elf Personen – z.T. Japanologie-Studenten aus Köln – diese aufgezeichnet haben. Die deutschen Herausgeber saßen lediglich dreimal mit am Tisch, Ueda Kōji und Arai Satoshi waren viermal direkt beteiligt.

Im Nachwort von *Sensō shita no Nihon no Doitsujintachi* („Deutsche in Japan während des Krieges“) findet man den Hinweis, daß eigentlich eine direkte Übersetzung des deutschen Buches geplant war, was aber offensichtlich auf wenig verlegerisches Interesse stieß. Obwohl das Buch von Ueda und Arai auf denselben Erzählungen basiert, unterscheidet es sich daher in seinem Aufbau grundlegend von seinem drei Jahre früher erschienenen deutschen Gegenstück. Während hier die älteren Herrschaften über ihre individuellen Erfahrungen berichten, treten die Gespräche in der japanischen Fassung in den Hintergrund. Sie werden überwiegend paraphrasiert dargestellt und nur ausschnittsweise direkt

<sup>2</sup> In einem Fall wurden Hellmuth und Eva Jansen zusammen interviewt. Daher stimmt die Zahl der Gespräche nicht exakt mit derjenigen der interviewten Personen überein.

übersetzt. Die Autoren verwenden das Material, um thematisch gegliedert über die allgemeine Situation der Deutschen in Japan zu berichten. Aufgrund dieser Herangehensweise wurden auch die knappen, aber aufschlußreichen Lebensläufe der deutschen Chronisten (die in der deutschen Fassung jedem Interview vorangestellt sind) weggelassen. Auch bietet das japanische Buch nur eine kleine Auswahl der bei Ehmcke und Pantzer vorhandenen Illustrationen, dafür allerdings vier Bilder (je zwei aus Karuizawa und zwei zum Besuch einer Delegation der Hitler-Jugend), die dort nicht vorhanden sind. Überhaupt ist die Ausstattung des japanischen Buches recht dürftig. Es gibt weder ein Literaturverzeichnis noch einen Index. Auch die Inhaltsangabe ist sehr spartanisch: sie enthält keine Seitenangaben für die Unterkapitel, so daß nur fünf Seitenangaben zu finden sind (S. 8, 13, 81, 119, 218). Alles was dazwischen liegt, muß man selber suchen – eine unglückliche Entscheidung des Verlags.

Die Ausstattung des Ehmcke/Pantzer Bandes mit 29 Bildern und 7 Zeichnungen (von Walter Adler), einer ausführlichen Zeittafel (S. 253-261), einem konzisen Literaturverzeichnis (S. 264-270) und einem dreiteiligen Index ist sehr erfreulich. Bedauerlich ist allerdings, daß die Register die Zeittafel nicht mit einschließen. Das kommentierte Personenregister (S. 271-279) bietet biographische Hinweise zu Personen, die in den Erzählungen erwähnt werden. Warum allerdings der mit Abstand längste Eintrag (21 Zeilen) Max Clausen (Richard Sorges Funker) gewidmet wurde, bleibt unklar – zumal dieser im ganzen Buch nur ein einziges Mal auftaucht. Die Tatsache, daß es eine Karte gibt, ist auf den ersten Blick sehr erfreulich. Schlägt man die angegebene Seite (S. 262) auf, ist man allerdings etwas ratlos. Statt der erwarteten Japankarte, auf der die in den Erzählungen erwähnten Orte hätten eingezeichnet werden können, findet man eine Karte mit der Überschrift „Großasien – Japans Machtbereich 1942“, die hier etwas fehl am Platze ist, zumindest aber mit einer detaillierten Japankarte hätte ergänzt werden sollen.

Beide Bücher verzichten komplett auf Fußnoten, was an manchen Stellen unglückliche Folgen hat. Ueda und Arai bieten einige der Zusatzinformationen, die man sich in der deutschen Version ggf. in Fußnoten wünschen würde. Der japanische Text verweist auf die Arbeiten von Gerhard Krebs (S. 21) und Erich Pauer (S. 32), ohne allerdings genaue Literaturangaben zu bieten – selbst an einer Stelle, an der Krebs wörtlich zitiert wird (S. 21).

In dem Ehmcke/Pantzer Band werden auch offensichtlich falsche Angaben nicht korrigiert, was den Leser z.T. verunsichert. So erwähnt Fritz Mansfeldt im Zusammenhang seines Berichts über seine Zeit im Stab des Marineattachés der deutschen Botschaft (August 1944 bis April 1945) „Botschafter Ott in Tokyo“ (S. 171). Ott war jedoch schon Ende 1942 vom Nazi-Karrieristen Dr. Heinrich Georg Stahmer abgelöst worden. Auch Walter Adlers Darstellung, daß nämlich Admiral a.D. Paul Behncke „im Krieg“ die Deutsch-Japanische Gesellschaft geleitet habe (S. 69), ist falsch. Behncke war schon am 4.1.1937 gestorben und

durch Admiral a.D. Richard Foerster abgelöst worden. Man kann den älteren Herrschaften sicherlich keine Vorwürfe machen, Jahrzehnte nach den Ereignissen einzelne Namen zu verwechseln. Die Herausgeber hätten indes darauf drängen müssen, daß an diesen Stellen korrigierende Fußnoten eingefügt werden.

An dieser Stelle sei noch auf einige vermeidbare kleinere Fehler verwiesen. Beispielsweise wird in der Zeittafel (S. 259) die Hinrichtung Richard Sorges richtig datiert (7.11.1944), während es auf Seite 277 im Personenregister heißt: „1943 gehängt.“ Einige Fehler betreffen auch die OAG. Auf S. 256 heißt es, Kurt Meißner sei 1932 „Präsident der OAG“ geworden. Hier müßte es „Vorsitzender“ heißen – wie dies auf S. 254 auch der Fall ist. Auf S. 68ff geht Walter Adler (1937/38 Austauschstudent in Tokyo) recht ausführlich auf die OAG ein, glaubte diese aber „unter der Leitung von Dr. [von] Weegmann“. Tatsächlich aber war seit 1932 Kurt Meißner Vorsitzender der OAG, von Weegmann dagegen wurde erst nach dem Krieg Vorsitzender.

Abgesehen davon sind Adlers Aussagen zur Rolle der OAG als eine Vermittlerin zwischen Deutschland und Japan (S. 69) interessant:

„ Wenn damals in Berlin von Japan die Rede war, standen hauptsächlich wirtschaftliche und kulturelle Aspekte im Vordergrund. (...) Ein allgemeines Bindeglied war gewiß die OAG, weil ein Großteil der Kaufleute, die mit Ostasien im allgemeinen und mit Japan im besonderen zu tun hatten, in der OAG versammelt waren und von da aus auch regelmäßig mit den OAG-Nachrichten versorgt wurden. Diese Nachrichten erschienen monatlich und berichteten nicht nur über wirtschaftliche, sondern auch über politische und wissenschaftliche Ereignisse.“

Zur Verbindung der OAG zum Nationalsozialismus äußerte sich Adler (S. 70) ebenfalls:

„ An dem von der OAG veranstalteten jährlichen Neujahrsball habe ich nicht teilgenommen, denn er wurde schon [1938] unter der NS-Flagge aufgezogen. Das schmeckte mir nicht. ‚Deutsche Gemeinde‘ nannte sich das. Und diese befand sich fest unter nationalsozialistischen Fittichen.“

Einen interessanten Kommentar zur Finanzierung der OAG in den 1930er Jahren bringt Dietrich Seckel (S. 45), der selber aktiv in der OAG mitgearbeitet hatte. Er betonte, daß Kurt Meißner „in der OAG stillschweigend das finanziert[e], was nötig war“.

Da in den Gesprächen kein sich ständig wiederholender Fragenkatalog durchgegangen wurde, sind die Erzählungen sehr lebendig – auch der letzte Bericht bietet so noch etwas Neues. Viele derjenigen, die hier über die Jahre 1923-47 berichten, waren rein zufällig nach Japan gekommen. Unter den

Interviewten befanden sich Lehrer, Kaufleute, Diplomaten<sup>3</sup>, aber auch Mütter und Personen, die als Kinder und Jugendliche in Japan waren – also auch Menschen, die weniger im Rampenlicht standen. Die Liste der Berichtersteller verdeutlicht dies:

Dr. Walter Adler (\*1913) [in Japan: 1937/38]  
 Anneliese Beyer (\*1924) [~1947]  
 Dr. Richard Breuer (\*1912) [1937/38, 1940-47]  
 Claus Correns (\*1909) [1942-89]  
 Prof. Dr. Eleanor von Erdberg (\*1907) [1934-36]  
 Bernd Eversmayer (\*1906) [1938-47]  
 Prof. Wolfgang Galinsky (\*1910) [1937-39, 1943-47, 1952-58, 1963-  
 Friedrich Greil (\*1902) [1928~] 1998]  
 Irmgard Grimm (\*1923) [~1947]  
 Dr. Hellmut (\*1915) & Eva Jansen [1941-47]  
 Lore Kordt (\*1915) [1943-47]  
 Franz Krapf (\*1911) [1935-37, 1940-47]  
 Eduard B. Levedag (\*1912) [~1947]  
 Dr. Ursula Lienert (\*1934 geb. Sonderhoff) [~1947]  
 Fritz Mansfeldt (\*1920) [1943-47]  
 Dr. Dietrich Seckel (\*1910) [1937-47]  
 Dr. Caroline Stübel (\*1910) [1939-42]  
 Carola Tiedemann (\*1916) [1943-59]  
 Rudolf Voll (\*1911) [1937~]  
 Anna Wrozyna (\*1908) [1941-47]  
 Susanna Zachert (\*1908) [1933-47]

Die Zusammenstellung der Befragten ist teils durch den späten Zeitpunkt der Gespräche<sup>4</sup> bedingt, teils beabsichtigt, ging es doch – wie der Untertitel des Buches andeutet – darum, den deutschen Alltag in Japan darzustellen. Wiederholungen ließen sich angesichts der sehr offenen Herangehensweise der deutschen Herausgeber kaum vermeiden. Bei Ueda und Arai fallen diese Verdoppelungen weg. In *Gelebte Zeitgeschichte* tauchen einige Themen wie z.B. Richard Sorge, die deutsche Kapitulation und die Reaktion der Japaner, die Atombombenabwürfe, das Kriegsende sowie die Repatriierung immer wieder auf. Da der Blickwinkel der Erzähler jedesmal anders ist, stellt dies aber kein Problem dar. Einzig das Thema Lebensmittelversorgung wird so oft erwähnt, daß man die entsprechenden Passagen in den späteren Erzählungen –je nach Interesse – ohne Informationsverlust überspringen kann.

Die Heterogenität der Erzählungen macht es unmöglich, deren Inhalt

<sup>3</sup> Eine Person, die in dem Buch häufig erwähnt wird, ist erstaunlicherweise nicht unter den Interviewten: Dr. Erwin Wickert (\*1915).

<sup>4</sup> Die Erzählungen wurden zwischen dem 27.10.1994 und dem 10.12.1997 aufgezeichnet.

zusammenzufassen. Im Folgenden sollen daher lediglich ein paar interessante Aspekte erwähnt werden. Ein Dauerthema der interviewten Männer waren die japanischen Frauen, wobei die Erfahrungen sehr unterschiedlich waren und die Bordelle in Yokohama offensichtlich zum Alltagsleben gehörten. Nach 1945 schien alles anders geworden zu sein. Levedag berichtet hierzu (S. 102):

„Glauben Sie, eine solche Japanerin [Angestellte der gleichen Firma], die wäre mit einem Europäer über die Straße gegangen? Das war einfach unvorstellbar. Wir waren baß erstaunt, als die Amerikaner, nachdem der Krieg zu Ende war, mit den Japanerinnen Händchen haltend spazierengingen.“

Mansfeld bringt den unterschiedlichen Eindruck, den japanische Frauen und Männer auf ihn gemacht hatten, exemplarisch auf den Punkt (S. 179):

„Die (...) Menschen dort sind mir allezeit in warmer Erinnerung geblieben, wobei, ich gestehe es, die Dominanz der holden Weiblichkeit mit den schönen Kimonos bei weitem das andere Geschlecht, besonders das Uniform tragende, überstrahlte.“

Daß für die japanischen Kinder mit dem Eintritt in die Schule „der Ernst des Lebens“ beginnt und nur noch wenig freie Zeit verbleibt, war auch schon in den 1930er und 40er Jahren der Fall. Grimm (S. 201) und Liendert (S. 210) berichten beide, daß die japanischen Spielkameraden verschwanden, sobald sie in die Schule kamen. Bedenkt man dagegen die Rolle, die heute Kameras jeglicher Art im japanischen Leben spielen, scheint es schwer vorstellbar, daß – wohl aus Angst vor Spionage – fotografieren schon vor Ausbruch des Pazifischen Krieges weitgehend verboten war. Rudolf Voll berichtet in diesem Zusammenhang von zwei kniffligen Situationen, einer im Yasukuni Schrein, einer auf der Fähre von Ōshima zurück nach Tokyo (S. 105-107).

Sehr eindrucksvoll ist auch die Erzählung von Friedrich Greil, der als Rundfunksprecher arbeitete. Er berichtet über die Meldungen zu den Atombombenabwürfen und zitiert Ausschnitte aus Aufsätzen japanischer Studenten, die in seinem Unterricht über ihre Erfahrungen in Hiroshima und Nagasaki geschrieben hatten (S. 185f). Ein Student beschreibt hierbei die allabendliche Rückkehr seiner Mutter von der Suche nach dem Vater in Hiroshima:

„Jeden Tag möchte meine Mutter den vermißten Vater noch so sehr suchen. Sie fand ihn nicht. Wenn gegen jeden Abend die Sonne hinter dem Berg sank, ich sah die einsame Gestalt meiner Mutter dunkel vor dem weit hinausgedehnten Abendglanz. Ohne solche Erfahrung wäre die Erinnerung meiner Kindheit schöner.“

Ein Thema, daß in vielen Berichten erwähnt wird, sind die Veränderungen, die nach der deutschen Niederlage eintraten. Viele Japaner – vor allem Uniformierte jeglicher Art – warfen den Deutschen Vertragsbruch vor. Zu den kriegsbedingten Problemen kamen so noch psychische hinzu. Wolfgang Galinsky berichtet über einen besonderen Aspekt dieser Monate, nämlich Überlegungen, wie es für die Deutschen in Japan weitergehen sollte (S. 141). Parallelen zu den Siedlungsplänen Max von Brandts aus dem späten 19. Jahrhunderts sind unübersehbar:

„ In der Zeit, als Deutschland kapituliert hatte und Japan noch weiter kämpfte, (...) gab es manchmal Überlegungen, was eigentlich mit den Deutschen in Japan passiere, wenn sie nie mehr in ihre Heimat zurück könnten. Damals fanden Gespräche zwischen japanischen und deutschen Regierungsstellen statt. Es gab Vorschläge, man könne vielleicht die Deutschen in Hokkaidō ansiedeln, wo das Klima dem europäischen in etwa vergleichbar ist.“

Allgemein gesprochen sind die Erzählungen in zweierlei Hinsicht aufschlußreich. Zum einen, weil sie eine „Außensicht“ der japanischen Gesellschaft der frühen Shōwazeit bieten. Zum anderen, weil sie einen gewissen Einblick in die damalige deutsche Gemeinde erlauben. Nicht zuletzt aufgrund dieser dualen Ausrichtung bringt das Buch auch für diejenigen neue Details, die sich als Kenner der deutsch-japanischen Kontakte der frühen Shōwazeit verstehen. Für den Japan-interessierten Laien ist das Buch ohnehin ein hochinteressanter und leicht verdaulicher Einstieg in diesen Teil der deutsch-japanischen Beziehungen – mit kleinen Abstrichen, ein rundherum erfreuliches und empfehlenswertes Buch.

Abschließend soll hier noch Lore Kordt zu Wort kommen. Wie weit Ostasien in der Vorstellungswelt des „normalen“ Deutschen (damals – aber z.T. auch heute noch) von Deutschland entfernt ist, macht die folgende Episode deutlich, die sich Ende 1947 vor den Toren des Durchgangslagers Ludwigsburg abspielte, in das die meisten Japan-Deutschen nach ihrer Repatriierung zunächst gebracht wurden (S. 147):

“Wir warteten auf den Lastwagen, der uns nach München bringen sollte. Eine gut aussehende Dame kam auf mich zu und fragte mit wohlthuendem schwäbischen Akzent: ‚Ha no, wo kommet Sie jetzt her?‘ Ich antwortete wahrheitsgemäß: ‚Wir kommen aus Japan und China.‘ Darauf die Dame entrüstet: ‚Aber i hab Sie doch ganz freundlich gefragt!‘ und schritt empört von dannen.“

Christian W. Spang